

1869

Erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich. Kostet für das halbe Jahr 8 fl., das Vierteljahr 3 fl., ein Monat 1 fl. Mit Postversendung: Im Inland: halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl. 5. B. Im Ausland: vierteljährig 5 fl. Redacteur u. Eigenthümer: Th. Steinhaufen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Steinhaufen'schen Buchdruckerei angenommen; für die Zeitungen M. Zeisler's Annoncen-Bureau, Königsplatz, Nr. 60; für die Annoncen-Bureau Alois Oppelik, Wallstraße 22, n. Hasenstein's Vogler'sche Anstalt, Hasenstein'sche Anstalt in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien u. Paris. Das einmalige Einrücken einer 10 Zeilen langen Annonce kostet 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr. 6. B. und bei 20maliger Aufnahme 40 kr.

### Hermannstädter Consumverein.

Mitglieder des Hermannstädter Consumvereins werden höflich eingeladen, zu dem am 1. März 1869, im Gemeindefausthause um 10 Uhr Vormittags die diesjährigen ordentlichen Generalversammlungen abzuhalten zu wollen.

Abonnements-Bureau: In Mediach bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchhändler; in Gyaß-Regen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in M. V. V. bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer, wolleth die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 44. Hermannstadt, Samstag am 20. Februar 1869.

### Promessen, Haupttreffer,

am 1. März 1869, 50 fr. sammt Stempel, 10 Stück gratis, zu haben in Wechselstube des J. Kabdebo Hermannstadt.

### SAUNGEN PASTILLEN

Burin du Buisson. In der Akademie der Wissenschaften in Paris bilden das neueste und rationelle Mittel zur Beseitigung der Verdauungsstörungen. Die Pastillen, eines der neuesten, verbunden mit calcinirtem Magnesia von allen Ärzten anerkannt werden, welches den Hauptbestandtheil der Karlsbader mineralischen Mineralbrunnen bildet. Diese drei Substanzen erklären den Nutzen in allen Fällen von gastrischem Fieber, Erbrechen nach eingenommener Nahrung und sonstigen Magenleiden. Die Bestellungen an Gros bei J. v. Török, in Hermannstadt bei J. B. Teutsch.

### Diejenigen,

die von gesetzlich gestempeltem Ansehen alle Forderungen gültig, die öffentlichen Staats-Anleihen vom Ansehen wollen, wodurch dieselben die lobnendste Einkommensquelle sind. S. B. Stein & Vogler, Wien.

### Steuert und Verkaufe.

gleich. S. B. Stein & Vogler, Wien.

## Telegramme

### Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Wien, 19. Februar. Das Amtsblatt veröffentlicht das allerhöchste K. Rescript, womit der Reichstag auf den 20. April d. J. einberufen wird.

Das Amtsblatt bringt ferner die definitive Ernennung des Gregor Veldi zum Oberkönigsrichter des Aranyoser, des Anton Mikó zum Oberkönigsrichter des Csíker, des Grafen Dionisius Kalnoky zum Oberkönigsrichter des Haromscher, des Gabriel Daniel zum Oberkönigsrichter des Udvarhelyer Stuhles, ferner des Moritz Conrad zum Grafen der sächsischen Nation.

Paris, 19. Februar. Die Konferenz über die türkisch-griechische Angelegenheiten hat gestern ihre Schlussitzung gehalten.

## Amtliches.

Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministers des Innern ernenne Ich den Honorarsecretär im Ministerium des Innern, Emerich Szárovary zum wirklichen Ministerialsecretär beim genannten Ministerium.

Wien, 14. Februar 1869.

## Frank Joseph m. p.

Baron Bela Wendheim, m. p.

(Ernennungen.) Beim k. ungarischen Ministerium für öffentliche Arbeiten und Verkehr: zu Bauinspectoren: Gustav Raushmann, Anton Mezer, Gustav Perleberg, Martin Klaf und Ludwig Pottat; — zu Oberingenieuren: Bela Pribel, Julius Kechner, Josef Kautz, Michael Fesus und Josef Eggert; — zu Ingenieuren I. Classe: Wendelin Mechner (mit dem Range eines Oberingenieurs), Karl Szombathy, Mathias Schwarz, Paul Kersch, Ludwig Kechner, Koloman Klaf und Ludwig Marlatinsky; — zu Ingenieuren II. Classe: Franz Schmidt, Alois Schneider, Johann Schamorgil, Friedrich Giller, Theodor Szunyogi und Josef Karafas; — zu Ingenieurassistenten I. Classe: Eduard Klaf, Karl Bucz, Anton Hajnal, Friedrich Hoffmann, Julius Andrássy und Adolf Renhoffer; — zu Ingenieurassistenten II. Classe: Josef Barsch, Eduard Erdmann, Julius Döndör, Aurel Klein, Koloman Pota und Anton Ulrich; — zum Ingenieurspracticanten: Koloman Kovács.

## Politische Uebersicht.

Das Ministerium Jiminis in Athen rechnet mit den Verhältnissen. Nachdem es mit der Kriegspartei nicht fertig werden konnte, ordnet es, nach Berichten aus Athen, neue Wahlen für das Parlament an. Die „Turque“ veröffentlicht die Proclamation, welche das griechische Ministerium an das Volk erließ. Nach Telegrammen des „N. D. B.“ schließt dieselbe: Nachdem die Insurrektion auf Kreta erstickt war, kam es zu Negotiationen, hervorgerufen durch das Ultimatum der Türkei. Eine Weigerung gegenüber den Entschcheidungen der Konferenz hätte nothwendig zum Kriege geführt. Wir hatten aber weder eine kriegsbereite Armee, noch eine

Flotte. Nachgiebigkeit ist unter solchen Umständen Pflicht, um die Zukunft Griechenlands nicht auf's Spiel zu setzen.

— Wie man aus Paris meldet, sollen jetzt Goldstücke im Werthe von 25 Francs geschlagen werden. Dieselben erhalten den Namen „Compteur.“ Die 20 Francenstücke sollen später ganz aus der Circulation verschwinden. Man will auf diese Weise die Bezeichnung Louisd'or, die zu sehr an die Vergangenheit erinnert, beseitigen. Napoleon steht sehr zwerflich in die Zukunft!

— Die Eröffnung der spanischen Cortes ist gar nicht so harmonisch und harmlos von Statten gegangen, als man uns einreden will. Interessante Aufschlüsse gibt darüber der Madrider Correspondent des „Univers.“ Auch die „France“ berichtet über einen Zwischenfall, welcher sich vor dem Palaste der Versammlung ereignete und die bedenklichsten Folgen hätte haben können. Als nämlich das Defiliren der Truppen begann, fiel plötzlich ein Schuß; man wußte nicht, ob in der Straße oder von dem Balkon eines Hauses der Carrera San Gerónimo. Eine allgemeine Panique brach aus. Die dicht angehäufte Menge zerfiel nach der Puerta del Sol und den anderen Richtungen. Mehrere Freiwillige ließen sogar ihre Waffen im Stich; Andere glaubten an einen Angriff und setzten sich zur Wehre. Die Verwirrung war unbeschreiblich: Frauen und Kinder wurden zu Boden getreten. Die Zahl der Verwundeten ist bedeutend. Nach einem der „Correspondance Havas“ aus Madrid zugehenden Schreiben wäre ein junger Mann verhaftet worden, der eine Donnetbüchse unter dem Mantel verborgen hielt.

— Ein Eingekendet in der „Times“, das von einer hochstehenden Persönlichkeit herrühren muß, da ihm die Redaktion einen hervorragenden Platz und ihren größten Druck einräumt, bringt mit Entschiedenheit darauf, daß England dem Vordringen Russlands in Central-Asien nicht länger mit verschränkten Armen zuschauen dürfe. „Es nützt nichts“, heißt es in dieser Zuschrift, „unser Augen länger der Thatsache zu verschließen, daß die Gefahr schnell heranrückt, daß ein Kampf bevorsteht und daß unsere stärkste Verteidigungslinie in der Dniepr, nicht aber am Indus oder irgend einem unzugänglichen Punkte Mittelasiens liegt. Bisher blendete uns ein falsches Gefühl über unsere wirklichen Interessen und verleitete uns, Russland sogar aufzumuntern, weil wir die Entfernung, die es von Indien trennt, überschätzten. Noch ist es nicht zu spät, an Russland die Forderung zu stellen, daß es die Unabhängigkeit von Khiva, Kokan und Buchara respektire. Zögern wir, dann befähigt Russland seine Position in diesen Ländern. Das Zurückweichen würde ihm schwerer, ein weiteres Vordringen aber von seiner Seite eine neue Zugabe zu unseren Schwierigkeiten in Indien werden.“

— Aus New-York vom 2. Februar wird gemeldet: Die vor dem Kongresse schwebenden Finanzfragen, zu denen noch immer gelegentliche Beiträge geliefert werden, dürften allem Anscheine nach erst vom 4. Kongreß, der am 4. März unmittelbar nach General Grant's Amtsantritt sich versammelt, entschieden werden. Bei dem letzteren Ereignis wird übrigens das gewöhnliche Ceremoniell einigermaßen geändert werden müssen, wenn es sich bestätigen sollte, daß, wie Washingtoner Correspondenten melden, der General nicht mit Johnson in demselben Wagen fahren will. Bisher war es der Brauch, daß der abtretende und der neue Präsident zusammen nach dem Capitol fuhren und daß dann später der Erstere dem Letzteren persönlich die Präsidentenwohnung überließerte. Nachdem das Gesuch der Witwe Lincoln's um eine Pension von 5000 Dollars jährlich von dem Ausschusse für Pensionen verworfen worden, weil gesetzlich ein derartiges Jahresgehalt nicht gewährt werden könne, hat neuerdings Mr. Robinson eine Resolution im Repräsentantenhause vorgelegt, nach welcher der Witwe und den Kindern Lincoln's die Summe von

75,000 Doll. auszugeben und das Gehalt des Präsidenten auf 100,000 Doll. zu erhöhen wäre. Die Resolution wurde dem Geldbewilligungsausschusse überwiejen.

## Zur Wahlbewegung in Siebenbürgen.

Hermannstadt, 16. Februar. Der heutige „Telegraph Roman“ enthält unter der Ueberschrift: „Die Sache der Romanen in Siebenbürgen“ einen Leitartikel, dem wir folgendes entnehmen: Schon seit drei Jahren her ist viel über die Sache der Romanen in Siebenbürgen gesagt und geschrieben worden. Sie wurde von Seite der Romanen insbesondere von zwei Gesichtspunkten aus discutirt.

Der eine ist der derjenigen, welche bevor sie in den Klausenburger Landtag im Jahre 1865 eintraten, sich für die Politik der Aktivität entschieden, der andere ist der derjenigen, welche die Politik der Aktivität verließen und sich später dafür entschieden, passiv zu bleiben. Die ersten dachten, indem sie die Unbefähigkeit der seit dem Jahre 1848 aufeinander folgenden Systeme sahen, von denen keines wiederkehrte, das ihnen und der Nation zukommende Terrain nicht unbenutzt zu lassen, sondern auf denselben für die Nation bei jeder Gelegenheit zu kämpfen und, was möglich ist, für dieselbe zu erringen. Die Letzteren beschloßen, bis zur Wiedereröffnung des siebenbürgischen Landtages zu warten und bis dorthin unthätig zu sein.

Das ist in Kürze der Inhalt der zwei politischen Richtungen der Romanen Siebenbürgens.

Wenn wir auf die Jahre seit der Inaugurirung der gegenwärtigen Aera ohne Parteilichkeit zurückblicken, so müssen wir Zeugnis ablegen, daß wir auf Seite derjenigen, welche sich für die Aktivität entschieden, ein Separatvotum erblickten, welches im Angesichte des Landes und Europas erhoben wurde und die Wiedereröffnung des siebenbürgischen Landtages zur Verhandlung der Unionfrage forderte; ein Geis in Betreff der griechisch-orientalischen Kirche, welchem der kirchliche National-Kongreß folgte; einen Protest oder eine Reklamation von Seite eines Abgeordneten, daß die romanische Sprache von Seite des ungarischen Landtages respektirt werden solle; einen Resolutions-Antrag in der Frage der Union Siebenbürgens mit Ungarn.

Alles dieses fand warmen Beifall auch bei den Anhängern der Passivität.

Ja, dem betreffenden Abgeordneten wurden demonstrative Ovationen wegen den moralischen Errungenschaften dargebracht, welche er als Mitglied der Politiker der Aktivität im Pesther Landtage erlangte.

Die Anhänger der Passivität überreichten zwei Memoranden im Sinne der Männer der Aktivität. Siebenbürgen aber warte, wenn die Romanen sich von der Wahl enthalten hätten, auf dem Landtage in Pest nicht vertreten gewesen. Das Vorgehen der Siebenbürgischen Romanen aber wäre dann nicht so bekannt geworden, wie es jetzt ist, und ohne daß auch nur das Mindeste von romanischen Interessen geäußert worden ist.

Nichtsdestoweniger hören wir seit einiger Zeit nur Beschuldigungen gegen das Vorgehen der Ersteren, ja von einigen Seiten sogar Drohungen. Die Gründe dafür sind Behauptungen, die natürlich nichts zu beweisen vermögen.

Auch wir haben von Anbeginn über die Folgen der Aktivität nachgedacht.

Wir haben uns Hoffnungen hingegeben, ohne uns Illusionen zu machen.

Wir wußten, mit wem wir zu thun haben, und wenn uns auch das Betragen der magyarischen Majorität im Pesther Landtage und in

## Feuilleton.

### Brief an die Siebenbürger Sachsen.

(Ein viertelhundertjähriges Gedicht.)

Ja, seid und bleibt nur Sachsen,  
Aus deutschem Blut erzeugt,  
Und laßt deutsch erwachsen,  
Die deutsche Milch gesaugt!

Und laßt sie nicht verlernen  
Der Muttersprache Klang,  
Der einst aus weiten Fernen  
Durch eu're Berge drang!

Ihr habt ja eu'ren Acker  
Nicht durch Gewalt und Trug,  
Rein, ihr erwarbt ihn wacker  
Mit Spaten, Art und Flug

Und wenn euch fremd Erbsenen  
In eu'rem Recht gekränkt,  
Habt ihr den segengrünen  
Mit eu'rem Blut gekränkt.

Vor deutschen Zaubersprüchen,  
Vor deutschem Wort und Ton  
Sind Stepp' und Wald gewichen  
Und Ur und Aar gesöhnt.

Das Land lag öd und brache,  
Von Finsterniß bedeckt,  
Zu eure Muttersprache  
Zum Leben es erweckt.

Und wie ihr es entrungen  
Der Wildheit der Natur,  
Habt leuchtend ihr geschwungen  
Die Fackel der Kultur.

Das Vaterland, das neue,  
Verdankt euch Blut und Licht;  
Vergeßt nun auch die treue,  
Die alte Heimat nicht!

Wie weit vom Mutterlande  
Euch das Geschick verfiel,  
Bewahrt der Treue Bande  
Dem Volksthum, das euch trug!

Und seid und bleibet Sachsen  
Aus deutschem Blut erzeugt,  
Und laßt deutsch erwachsen,  
Die deutsche Milch gesaugt.

Hermannstadt, 1842. Max Meitke. (Deutscher Sprachwitz, 3. Bd. S. 366.)

### Am todten See.

(Fortsetzung.) „Erlauben Sie mir Ihren Puls!“ sagte jetzt der Doctor. — Gleich darauf verließ er, ohne ein Wort zu sagen, das Zimmer. Die beiden Frauen sahen ihn verwundert nach, und die Dienerin, eine schon bejahrte,

unförmlich dicke Person, mit einem runden, von Pockenmarken dichtgezeichnet Gesicht und gutmüthigen schwarzen Augen, benugte die Paare, jetzt eben so begeistert das Lob des unbekanntem Helfers zu singen, wie sie vorher eifrig gegen ihn geredet hatte. „Er hat so was Apartes,“ sagte sie, „man soll' denken, er sei selbst nicht recht gesund, aber es sieht ihm ein gutes Gemüth aus den Augen, und wie er Alles angreift und wie er unsern Kinde das Köpfchen hält, als wär' er sein Lebtags Kindfrau gewesen, und dabei ist er noch ein so schmucker Herr und kann noch gar nicht alt sein, und manchmal wieder, wenn er so finstler dast, soll' man glauben, er habe nie in seinem Leben gelacht, und dann drückt er die Augen zu, als habe er Striche in der Brust und wolle nur nichts davon merken lassen.“

Indem kam der Bediente wieder zurück, ein großes Glas Milch in der Hand, das er der Dame hinreichte, wie man einem Kinde eine Arznei bietet. „Trinken Sie, gnädige Frau,“ sagte er, „sie ist frisch gemolten und wird Ihnen gut thun. Denn Sie bedürfen durchaus einer Stärkung für Ihre Aufgabe, und Besseres haben wir hier nicht bei der Hand. Es wäre gut, wenn auch die Kleine zu trinken versuchte, wär's auch nur ein wenig. Reichen Sie ihr das Glas und reden Sie ihr zu. Erben Sie, es geht. Wir müssen die Kräfte des Kindes auf alle Weise zu beleben suchen, damit sie jeden neuen Sturm abschlagen können. Und jetzt folgen Sie mir und legen sich dort auf das Bett. Ich bleibe wach und die Jungfer kann auch noch ein paar Stunden den Schlaf entbehren. Wenn Mitternacht vorüber ist, werd' ich Sie wieder; dann mag die Wärterin schlafen. Nein,“ sagte er fast heftig, als sie Einwendungen machen wollte. „Sie folgen mir jetzt, oder ich muß glauben, daß es Ihnen mit dem Vertrauen, das Sie mir zeigen, nicht Ernst ist.“

Sie trat noch einmal an das Bett, wo das Kind jetzt, von dem Gismuschlage wohlthätig beruhigt, zu schlafen schien. Sie beugte sich über das zarte Gesichtchen herab und küßte die Augen, die ruhig geschlossen waren. „Ich gehorche Ihnen,“ sagte sie dann, und ein schwaches Lächeln überhauchte ihren Mund. „Sie versprechen mir, daß Sie mich werden, sobald es wieder schlimmer wird.“

berer bis zur Verblendung voreingenommenen Presse indignierte, so haben wir doch geglaubt, daß es in einem Staate mit einer so wechselvollen Vergangenheit seit den letzten zwanzig Jahren nicht gerathen ist, wenn mehr als eine Million Romanen sich freiwillig ein Schloß vor den Mund nimmt.

Wir glauben, daß der Pesther Landtag alle anderen Nationalitäten hart genug verkehrt hat, die dort repräsentirt sind; ihnen allen ist unrecht geschehen. Warum ziehen sich nicht auch diese zurück, bis die Magyaren bessere Verträge machen? Sie werden antworten, wir müssen dort sein, seien wir auch noch so gering an Zahl, denn wir haben die Pflicht unsere Interessen zu verteidigen. Wir fragen nun, warum verlangen unsere romanischen Brüder in Ungarn, die recht gut wissen, daß die siebenbürgischen Ungarn, Szekler und Sachsen sich im Landtage Ungarns befinden, und daß dort Fragen diskutiert werden, die auch die Interessen der siebenbürgischen Romanen betreffen, daß nur wir und von diesem Landtage ferne halten, während geltend gemacht wird, daß Siebenbürgen im Landtage vertreten ist.

Wir wiederholen es, daß wir durch das Wahlgesetz sehr verkürzt werden; und verkürzt aber noch mehr durch die Diktat, daß wir an den Wahlen keinen Antheil nehmen sollen, denn in Folge dessen wird das irreführende Volk theils zu den Wahlen schreiten, zu denen es geführt wird, theils nicht schreiten; und das Resultat wird sein, daß wir einige Deputirtenplätze verlieren, die wir hätten einnehmen und die wir hätten benützen können, wie es unsere nationalen Interessen erheischen.

Wir empfehlen eine ernstere Würdigung unserer Lage, als wir sie von vielen Seiten gewahrt werden; wir empfehlen eine ernstere Vergleichung unserer gegenwärtigen Lage mit jener, welche die Veränderungen in der Gegenwart hervorgerufen hat. Wir finden keine Ähnlichkeit und bezweigen schreiben wir dem Umsturz des vergangenen Systems nur den europäischen Ereignissen und dem kompakten Widerstand der Völker Ungarns zu, und bei allem Widerstand wäre Ungarn, wenn die Katastrophe von Sabona nicht gekommen wäre, in einer Strömung festgehalten worden, die ihm nicht gefallen hätte.

Aus dem Reichsrathe.

Wien, 16. Februar. (Abgeordnetenhaus.) Die Sitzung wird um 11 Uhr eröffnet. Präsident: Kaiserfeld. Auf der Ministerbank: Berger, Kaasie, Hasner.

Spiegel und Genossen stellen folgenden Antrag: Das hohe Haus wolle beschließen: In Erwägung, daß durch die seitens des hohen Ackerbauministeriums beabsichtigte Gründung einer landwirtschaftlichen Hochschule in Wien dem Bedürfnisse der landwirtschaftlichen Ausbildung nur einseitig entsprochen wird;

in Erwägung, daß eine landwirtschaftliche Akademie, an welcher der theoretische Unterricht mit praktischem Wirtschaftsbetriebe verbunden ist, den demaligen Verhältnissen besser entspricht, beantragen die Gesehrten:

Das hohe Ackerbauministerium wolle sogleich die nöthigen Verfügungen treffen, daß an Stelle der an die königlich ungarische Regierung übergebenen höheren landwirtschaftlichen Lehranstalt in Ungarisch-Altenburg eine gleiche Akademie mit Vermehrung der Lehrkräfte und Lehrmittel an einem hiezu geeigneten Orte im diesseitigen Reichsgebiete errichtet werde und baldmöglichst in's Leben trete.

Ljubiffa und Genossen interpelliren den Unterrichtsminister, ob und wann der Minister den §. 19. des Staatsgrundgesetzes, betreffend den Unterricht in den Landesprovinzen, auch in Dalmatien bezüglich des serbischen Volksschulwesens in Wirksamkeit treten lassen werde.

Minister Hasner erklärt, er werde diese Interpellation demnächst beantworten. Roser und Genossen richten folgende Interpellation an den Handelsminister.

Die Regierung der internen Brief- und Fahrpostgebühren hat wohl mit der kaiserlichen Verordnung vom 31. Januar 1867 einen Schritt vorwärts gethan, aber die Ermäßigung wurde weit überholt durch den Postvertrag, welchen die kaiserliche Regierung mit dem norddeutschen Bunde in Berlin am 23. November 1867 abschloß. Die Begünstigungen wurden in so reichlichem Maße an Preußen zugestanden, daß es eine Anomalie genannt werden muß, dieselben nicht auch sogleich mit dem Inleben treten dieses Vertrags am 1. Jänner 1868 den Einheimischen zu gewähren. In Anbetracht des bestehenden großen Mißverhältnisses bei Tarirung von Postleistungen für das Inland gegenüber dem norddeutschen Bunde, in Anbetracht, daß billige Verkehrsmittel auch für und bestehen sollen, und daß beratende postalische Ungleichheiten auf Handel und Volkswirtschaft störend einwirken, fragen wir: Ob der Herr Handelsminister die Postgebühren auch für das Inland nach Maßgabe des in Berlin am 23. November 1867 abgeschlossenen Postvertrags herabzusetzen gewillt ist?

Minister Hasner überreicht ein Gesetz wegen Befreiung der Dienstposten bei den Landes- und Bezirksschulrathen.

Das Haus geht zur Tagesordnung über und nimmt eine Wahl in den Finanzaußschuß für den ausgetretenen Baron Linti vor.

Kaiser erläßt Bericht über den Antrag Ziemiakowski's, betreffend die galizische Revolution.

Graf Dürckheim spricht gegen die Anträge.

Der Verfassungsausschuß stellt (wie bekannt) den Antrag: Das hohe Haus wolle beschließen:

1. Es sei das der hohen Regierung zugekommene und dem Ausschusse mitgetheilte Aktenstück, betreffend den vom galizischen Landtage in dessen Sitzung am 24. September 1868 auf Grund des §. 19 der E. O. beschlossenen Antrag auf Aenderung einiger Bestimmungen der Staatsgrundgesetze, dem Verfassungsausschusse mit dem Auftrage zuzuwenden, über den Inhalt dieses Aktenstückes Bericht zu erstatten und allfällige Anträge zu stellen.

2. Der Antrag des Abgeordneten Dr. Ziemiakowski und Genossen entfalle als gegenstandslos.

Graf Dürckheim spricht gegen den Antrag des Ausschusses. Der Wortlaut des §. 19 der Landesordnung ist so klar, daß er gar nicht geäußert zu werden braucht. Regierung und Ausschuß haben den Antrag des Dr. Ziemiakowski nicht dazu benutzt, unerschrockene Offenheit und mutiges Selbstvertrauen zu zeigen, es ist das ein Beweis, daß unerschrockene Offenheit und mutiges Selbstvertrauen in den Reihen dieses Hauses nicht mehr zu finden ist. (Bewegung.)

Er beantragt, das Haus wolle beschließen, es sei auf Grund des §. 14. die Regierung aufzufordern, den vom galizischen Landtag beschlossenen Antrag dem Hause mitzutheilen.

Graf (Wels) stimmt gegen die Ausschußanträge. Er betrachtet das Vorgehen des Ausschusses, dem der Minister die Resolution nur zur „Information“ mittheilt, als nicht correct und des Parlaments nicht würdig. (Oh! im Centrum, rechts Beifall.) Das ist ein Winkeltug, dem ich mich nicht anschließen kann, daß man eine private Mittheilung der Regierung benutzt und sagt: Jetzt haben wir den Antrag und brauchen die offizielle Mittheilung nicht mehr. Er beantragt, den Bericht an den Ausschuß zurückzuweisen und ihn zu beauftragen, über den Antrag des Dr. Ziemiakowski Bericht zu erstatten.

Freiherr v. Patobera erklärt, er werde für den ersten Antrag des Ausschusses, aber gegen den zweiten stimmen.

Dr. Rechsauer ist mit dem Antrag Dürckheim's einverstanden, den er selbst im Ausschusse stellte. Er hält die Regierung für verpflichtet, die Anträge der Landtage dem Hause zu Kenntniß zu bringen. Das ist der einzige gerathe Weg — der von uns eingeschlagene ist es nicht — ich liebe im Privatleben die Winkeltug nicht, auch nicht im öffentlichen — heute aber halte ich den Antrag des Grafen Dürckheim nicht für zweckmäßig. Heute haben wir den Antrag des galizischen Landtages in Händen und können daher die Regierung nicht mehr auffordern, und diesen Antrag zuzustellen, heute muß ich nolens volens für den ersten Ausschußantrag stimmen.

Grocholski erklärt, er stimme gegen den Antrag Dürckheim's und für den Antrag des Verfassungsausschusses.

Minister Dr. Giskra: Die Regierung hat vom ersten Augenblicke an mit allem Selbstvertrauen, mit aller Offenheit und Entschiedenheit den Standpunkt begehrt, den sie einnimmt, und ihr Mangel an Selbstvertrauen vorzuziehen, ist eine ungerechte Anschuldigung. Die Regierung hat das volle Selbstvertrauen, weil sie auf dem Boden der Verfassung steht und glaubt, der Zustimmung des Hauses gewiß zu sein. Die Regierung erklärt sich nicht gegen den Antrag des Ausschusses, weil sie jeden Ausschuß gewähren läßt, so lange dessen Anträge nicht im Widerspruch mit den Intentionen der Regierung stehen. Sie kann dies hier um so mehr, als die Wichtigkeit des Gegenstandes weitere Erörterungen wünschenswerth machen. Die Regierung schenkt diese Erörterungen nicht, sie wünscht die verfassungsmäßige Behandlung des Antrages. Gegen Rechsauer bemerkt der Minister, daß eine Verpflichtung der Regierung, den Antrag des galizischen Landtages vorzulegen, nicht bestehe. Die Gründe hiefür sind im Ausschußberichte vollständig ersichtl. Die Regierung erklärt sich daher mit der Annahme des ersten Antrages des Ausschusses vollkommen einverstanden.

Graf Dürckheim: Ich kann mich in diesem Augenblicke nicht in eine politische Diskussion einlassen, zumal ich Gott sei Dank keinen Antrag, die nöthigen Kenntnisse dazu habe. Er vertheidigt nochmal seinen Antrag.

Dr. Loman erklärt, er schließt sich den Ansichten Rechsauer's an und werde nicht um der Motive willen, sondern wegen des praktischen Inhalts für den Ausschußantrag stimmen.

(Prinz Wladya erscheint in der Hofloge.)

Kaiser vertheidigt als Berichterstatter die Ausschußanträge und tritt verschiedenen Anschauungen der Vorredner entgegen. Er erhebt vor seinem Standpunkte übrigens keine Einwendung, wenn die Abstimmung über den zweiten Antrag entfällt. Er giebt den zweiten Antrag zurück.

Das Haus schreitet zur Abstimmung.

Der Antrag Dürckheim's wird abgelehnt, es erhebt sich Niemand für den Antrag, selbst der Antragsteller nicht.

Der erste Ausschußantrag wird fast einstimmig angenommen. Nächste Sitzung: Freitag.

Journalchen.

Wien, 16. Februar. Es ist bekannt, wie „Hazard“ das Lemesvarer Nationalitätenprogramm beiproden, daß es darin eine Kriegserklärung gegen die ungarische Race erblickte. „Naplo“ fragt nun, ob die Linke es noch immer nicht für angelegigt finde, in sich zu gehen. Nach dem

Lemesvarer Programm wollen die Nationalitäten den XII. O. A. vom Jahre 1867 bekämpfen. Man wisse aber, daß dieser Artikel in keinerlei Beziehung zu der Nationalitätenfrage stehe; wohl aber sei die Negation dessen, was die Lemesvarer Ultra's wollen. Diese sind gewohnt, daß man ihre Ungarnfeindlichkeit von Wien aus ansieht und ermutigt; der XII. O. A. aber hat die Fäden dieses Netzes zerschnitten; sie sind Feinde der Union zwischen Ungarn und Siebenbürgen, auf Grund des XII. O. A. aber wurde die Union realisiert; sie wollen Ungarn und Oesterreich zu einem Staate machen, der XII. O. A. aber wahrte der ungarischen Nation diejenige Stellung, die sie in Ungarn seit tausend Jahren einnimmt; sie wollen Ungarn durch die Konföderation, wie Schmerling durch die Centralisation, zu einer untergeordneten Provinz der Gesamtmonarchie machen; der XII. O. A. aber hat die territoriale und politische Integrität der Länder der Stephanskrone hergestellt; sie wollen in einem Wiener, oder nach Kossuth's Plan, in einem Bukurester Reichsstarbe der ungarischen Nation Geize vorschreiben; der XII. O. A. aber sichert die konstitutionellen Rechte Ungarns; sie wollen Ungarn auf kleine nationale Territorien zerstückeln; der XII. O. A. aber hat Ungarn die Kraft gegeben, solchen Bestrebungen entgegenzutreten und sie zu vernichten.

Wenn also die Marobers der Bach-Schmerling'schen Armee den XII. O. A. bekämpfen, so habe dies einen Sinn; wie mögen sich aber — fragt „Naplo“ — die ungarischen Patrioten fühlen, die auf der Mojonyi-Milietics'schen Fahne dieselbe Devise erblicken, die sie auf ihre eigene Fahne geschrieben? Das Mojonyi-Milietics'sche Pronunciamento sei nun neuerdings ein Beweis, daß die Linke das Wasser auf die Mühle der Feinde Ungarns treibe. Das Lemesvarer und Großwardeiner Programm seien in vielen Beziehungen verwandt, der Unterschied sei bloß, daß die Nationalitäten wissen, was sie wollen, die Linke aber nicht wisse, was sie thue. Zum Glück werde die Nation wissen, was zu thun sei, und werde die Linke vor der Verlegenheit bewahren, die Majorität zu erlangen.

Josay sucht im „Hon“ die Behauptung zu widerlegen, daß die Abänderung der Verfassung auch gegen den Willen der Linken zur Revolution führen werde. Es sei dies unrichtig, weil die Linke die Gesetze, bevor dieselben verfassungsmäßig geändert seien, halten werde; sie werde auch die Delegationen beschiden, aber allerdings nur aus ihrer Mitte, gleichwie zu erwarten sei, daß die Deakpartei, wenn sie die Majorität behalte, nur Deakisten dahin senden werde. Dann aber, wenn eine oppositionelle ungarische Delegation gewählt sein werde, wenn etwa auch Oesterreich eine oppositionelle Delegation wählen werde, dann werde es sich zeigen, was denn eigentlich diese Delegationsmaschine werth sei und ob man sie in Wien auch fernerhin als bequemsten Apparat zur Durchbringung des Militärbudgets ansehen wolle. Vollends gefährlich aber werde die Delegation im Kriegsfalle werden. Bekanntlich ist die Monarchie aus Wölfen zusammengesetzt, die im Kriege sehr verschiedene Interessen haben; nun gibt aber die Delegation das unwiderstehliche Mittel an die Hand, den Krieg zu verhindern, indem durch sie die Geldmittel verweigert werden können. Wenn nun bloß ein Bruchtheil der Delegirten der einen Hälfte zur andern übertritt, z. B. die Czchen oder Polen zu Ungarn, oder die Kroaten zu Oesterreich, so können dem verlassenen Theile die Hände gebunden werden; man kann ihm nicht allein die gemeinsame Vertheidigung verweigern, sondern ihn auch verhindern, sich selbst zu vertheidigen. Wer die Verhältnisse kenne, der werde wissen, daß dies so eintreten müsse, und wer die Eifersucht Oesterreichs, die Bestrebungen der Centralisten, die Abneigung der Czchen gegen Ungarn und die irdlichen Interessen der Kroaten bedenke, der könne nicht ohne Jagen des Momentes gehen, wo vor der Delegation die Frage ventilirt würde, ob sich Ungarn vertheidigen dürfe. Es sei also zu erwarten, daß auch der Reichsrath im ersten derartigen Momente beantragen werde, man möge Ungarn sein Selbstvertheidigungsrecht zurückerstatten.

„Szabadunk“ ist mit dem Treforsich'schen Projekte, die Staatsdomänen zu verkaufen, nicht einverstanden. Daß die Domänen nur 1/2 oder 1/3 Prozent abwerfen, sei kein genügender Grund dafür, dieselben zu verkaufen, sondern müsse man tradiren, das Erträgniß zu erhöhen. Ebenso wenig könne als Grund dafür gelten, daß man die Staatsausgaben nicht verringern könne; dies müßte erst genau untersucht werden und müßte man zu diesem Behufe das Budget einem so gründlichen Studium unterziehen, wie dies einst Dr. Elektra mit dem Militärbudget gethan. Außerdem bleibe zu berücksichtigen, daß der Werth des Bodens in Ungarn gegenwärtig nicht bedeutend ist, jedenfalls aber in Zukunft zunehmen wird; es könne daher nicht gerathen sein, die Domänen jetzt vielleicht um die Hälfte des Preises zu verkaufen, den man später erzielen könnte. Wenn die Staatsdomänen wirklich so geringen Nutzen abwerfen, so möge man dieselben in Parzellen von 200—2000 Joch verpacken, und der Staat werde 6—8mal so viel Einkommen davon haben, als gegenwärtig.

In ähnlicher Weise spricht sich „Hon“ gegen den Verkauf der Domänen aus.

„Naplo“ bespricht die Kandidatenrede Josay's vor seinen Wählern in der Leresststadt. In vielen Punkten stehe, wie aus der Rede hervorgeht, Josay der Deakpartei viel näher, als man glauben mag, und was die Reformfragen anbelangt, die Josay berührte, so zeugen dieselben weder für, noch gegen die Deakpartei, denn bis jetzt konnte man sich mit denselben gar nicht befassen.

„Gazant“ macht dem Justizministerium den Vorwurf, daß es mit der Organisation der Kurie noch immer nicht begonnen, und auch den Beschluß des Reichstages, wonach die von der früheren Regierung ernann-

Er drückte ihr die Hand und nahm ihren Platz am Bette ein, während die Dienerin ihr half, auf das zweite Bett hinten in der Ecke sich niederzuliegen, nachdem ein Berg von Federkissen bei Seite geschafft war.

Nach einer Viertelstunde kam die Getreue auf den Zehen herangeschlichen, beugte sich zu dem Sitzenden hinab, hauchte, ehe er es hindern konnte, eine seiner Hände, die sie häufig an die Lippen drückte und küßte: „Gott sei Lob und Dank, sie schläft! Ach, Herr Doctor, Sie können Wunder thun! Seit vier Nächten ist es die erste, wo die Gnadige wieder einmal die Augen schließt. Erst der Gram und die Aufregung, bis wir nach dem unglückseligen Schlafeselde kamen, und dann unser Kind —! Wenn ich Ew. Gnaden sagen wollte, was meine Herrschaft für ein Engelskind ist —“

„Ein andermal!“ unterbrach er sie. „Jetzt habt Ihr nichts weiter zu thun, als Euch ebenfalls auf's Ohr zu legen und nicht eher aufzustehen, als bis ich es Euch heiße. Ihr seid hier völlig überflüssig und müßt morgen wieder auf dem Plage sein. Da sind Kissen und Decken genug. Macht Euch ein Bett neben dem Dena und gute Nacht. Keine Widerrede, hört Ihr wohl? Wollt Ihr Eure Frau aufweden mit unnützem Wortwechsel?“

Die gute Person sah ihn schon und demüthig an, schleppte sich ein Federbett in einen Winkel und nach wenigen Minuten war an ihren tiefen Athemzügen zu hören, daß auch sie die Beschwerden der letzten Lage friedlich ausschließ.

Wald darauf ging der Mond wieder hinter Wolken und nur ein schwacher Glanz vom Sternenhimmel lag auf dem Stüde des Sees, das der einsame Wächter am Krankenbette durch's Fenster überschauen konnte. Jetzt zuerst fühlte er Hunger und Durst und trank den Rest der Milch aus dem Glase, das noch auf dem Tische stand. Als er es wieder hinstellte glaubte er die Dame auf ihrem Bette convulsivisch sich bewegen zu sehen und näherte sich ihr auf den Zehen. Sie fuhr sich in angestricheltem Traume mit beiden Händen über die Augen, als wolle sie Thränen wegwischen, schloß aber fort und die Hände sanken wieder müde herab. Er sah lang unverwandt in das schöne Gesicht, auf dem sich die Lidume

spiegelten wie zerrinnende Wolkenschatten über einem windstillen See. Nummer — Angst — Hoffnung! Nun lächelte sie und wie die jartgeschwungene Lippe sich leise bewegte, wurden die weißesten Zähne sichtbar. Gleich darauf verdrängte sich die Stirn, die Brauen zogen sich flehentlich zusammen, sie erhob beide Hände, um sie fest zusammenzufassen; da sah er an ihrem Ringfinger zwei Trauringe stehen und dachte darüber nach, ob der zweite dem Vater des Kindes gehört habe, oder wer es wohl sein möchte, der jetzt ein Recht auf diese Hand hätte. Aber ein Schmerzesauf der Kleinen ließ es ihn nicht zu Ende denken. Er legte nur noch die Decke, die halb herabgefallen war, wieder zurecht und wickelte die Kleinen Füße der Fremden, die noch in den Schuhen steckten, fester hinein; dann begab er sich wieder an sein Amt, das Eis zu erneuern, das schon nach einer Viertelstunde hergekommen war, und dann und wann mit ein paar Tropfen Wasser das heiße Mündchen zu kühlen.

Wie es Mitternacht wurde, erhob sich ein lebhafter Windstrom über dem See, und den jungen Arzt überschauerte ein Fröheln, da die Fenster weit offen standen. Er griff nach der ersten besten Hülle, die bei dem Reizegepäck lag, und wickelte sich hinein. Es war ein langer, weicher, mit Seide gefütterter Burnus der Fremden, dessen Capuze er sich über den Kopf zog. Ein eigener Willensdunst umgab ihn, die Seide legte sich sanft an seine Wangen, ihm war wunderbar wohl in dieser Vermummung. Aber obwohl er oft fünf Minuten lang die Augen schloß und dann eine wirre Bilderflucht an seinem Geiste vorüberzogen sah, wandelte ihn doch keine Schlafstun.

Plötzlich riß er die Augen weit auf, fuhr vom Stuhl in die Höhe und starrte, am ganzen Leibe zitternd, durch das Fenster auf den See. Mitten auf der dunklen Fläche kam etwas Weißes herangeschwommen, wie eine langsam wandelnde verhäulte Gestalt, die gerade auf das Haus zustrebte. Der Mond war wieder hervorgetreten und beleuchtete eine verirrte Nebelstode, die sich von den Bergen losgerissen hatte und nun einsam über den See wallte. Als sie in den Windstrom gerieth, der aus der Schlucht scharf herüberwehte, zerflatterte sie und die Fläche war wieder rein. Aber noch immer stand der Einzige, der dem lustigen Spul zu

gesehen, und starrte auf den Fleck, wo er verschwunden war. Der Schweiß war ihm auf die Stirn getreten, der Athem flog ihm, die Augen, weit aus ihren Höhlen gequollen, schienen an die Stelle gebannt, als müsse dort jeden Augenblicke die Erscheinung wieder auftauchen. Da sagte plötzlich eine kleine heiße Hand nach der eidelalten des von Entzügen gelichteten Mannes. „Bist Du bei mir, Papa?“ rief die Kleine und richtete sich im Bette auf. Die magere Armen stieben nach seinem Halse hinauf und ehe er sich besinnen konnte, hatte das Kind sich fest an ihn angehängt und sein glühendes Gesicht an seine Schulter gedrückt. „Papa,“ rief es, „geh nicht wieder fort, die Mama weint sonst wieder und ich muß sterben!“

Im Augenblicke ließ der Alp des Schreckens ihn frei. Er drückte das schlante, kleine Wesen fest an sich, als sollte es ihm zum Schutze dienen gegen feindliche Gewalten. So hielt er es einige Zeit im Arme und küßte, während das Kind ihn liebte, wie sein Blut wieder regelmäßiger zu fließen begann. Er küßte das kleine Gesicht und sagte, die seuchten Lächeln freischend: „Wie heißt Du, liebes Kind?“

Es sah ihn verwundert an.

„Bist Du mein Papa,“ sagte es, „und weißt nicht, daß ich Dein liebes Fränzchen bin? Ach, ich weiß wohl, sie haben Dich todgeschossen, da hast Du mich ganz vergessen. Hat es Dir sehr weh gethan?“

„Ich erzähl' Dir's morgen,“ sagte er, und legte es mit sanfter Gewalt wieder in sein Bett zurück. „Jetzt müssen wir still sein, damit die Mama nicht aufwacht.“

Gehorsam legte das Kind sich wieder zurecht und schloß die Augen, hielt aber die eine Hand eines treuen Wächters beständig fest und sah ihn von Zeit zu Zeit mit einem ganz wachen, seltsam raunenden Blicke an. Auch er sah beständig in das unschuldige Gesichtchen, als fürchte er sich vor Schreckbildern, die, wenn er sich umsähe, von neuem vor ihm auftauchen möchten. (Fortsetzung folgt.)

in Richter, wel  
zeichnung des  
nicht ausgeführt  
— Frau  
nicht nur dort,  
wo die Niederle  
fähle die Kräfte

Wien,  
Eigenthümliche  
festesten Enten  
Glutbige ist d  
derselbe auch, o  
Enten sind ab  
kommt es denn  
ausheft.

Wetter g  
das Reichsfinan  
würden — der  
bank, der man  
batter, in höchst  
zu werden, flieg  
Werkwürdig in  
Sie nahmen des  
jedoch, demiel  
„N. Fr. Pr.“  
ministers sei ge  
von einem geme  
samen Kriegsmi  
minister sprechen  
Was nun

In den Ausg  
weis auf die g  
garn besonders  
gene sprachen  
ausdrücklich er  
Jahre 1867  
„Nachdem die  
ungarische ver  
ungarische Fin  
den zur Dedat  
meinschaftliche

Dieses  
ein hindrällige  
Reichsfinanzmi  
mit ten ander  
sei ein ganz  
wäre nun zu  
unverzüglich a  
ebenfalls großen  
welche von den  
an den gemein  
weise in Nothf  
lich einlaufen  
das gemeinjam  
entweder eine  
das Ministerium  
und der geöffn

Das gem  
schäfte. Demie  
seine Aufgabe  
möge — wäre  
theile zur De  
im Falle eines  
zunehmen.  
Wir gef  
ausgedehnten  
Jahr 1869  
Agenden auch  
leitete. Und  
nicht leugnen.  
Wahrba  
ein bloß rüdel  
Nationalbank  
restliche Löhnt  
Reichstheilen  
Einige feuer-  
und des Krieg  
Nach a  
müssen, daß  
einer Einflur  
die Ausflaffung  
rungen vorne  
materieller Be  
Eine or  
Reichsfinanzm  
geben wird, n  
falls noch n  
Mann von se  
was der gew  
mag daher vi  
er sonderliche  
wir der Anstic  
ebenjogut bes  
vollen aber  
unter allen U  
— das bedat  
Wenige glaub  
sich nicht gel  
teressen der  
ost rürliche  
fördern und  
jene Abjagque  
gewiesen sind.

Das gem  
schäfte. Demie  
seine Aufgabe  
möge — wäre  
theile zur De  
im Falle eines  
zunehmen.  
Wir gef  
ausgedehnten  
Jahr 1869  
Agenden auch  
leitete. Und  
nicht leugnen.  
Wahrba  
ein bloß rüdel  
Nationalbank  
restliche Löhnt  
Reichstheilen  
Einige feuer-  
und des Krieg  
Nach a  
müssen, daß  
einer Einflur  
die Ausflaffung  
rungen vorne  
materieller Be  
Eine or  
Reichsfinanzm  
geben wird, n  
falls noch n  
Mann von se  
was der gew  
mag daher vi  
er sonderliche  
wir der Anstic  
ebenjogut bes  
vollen aber  
unter allen U  
— das bedat  
Wenige glaub  
sich nicht gel  
teressen der  
ost rürliche  
fördern und  
jene Abjagque  
gewiesen sind.

Das gem  
schäfte. Demie  
seine Aufgabe  
möge — wäre  
theile zur De  
im Falle eines  
zunehmen.  
Wir gef  
ausgedehnten  
Jahr 1869  
Agenden auch  
leitete. Und  
nicht leugnen.  
Wahrba  
ein bloß rüdel  
Nationalbank  
restliche Löhnt  
Reichstheilen  
Einige feuer-  
und des Krieg  
Nach a  
müssen, daß  
einer Einflur  
die Ausflaffung  
rungen vorne  
materieller Be  
Eine or  
Reichsfinanzm  
geben wird, n  
falls noch n  
Mann von se  
was der gew  
mag daher vi  
er sonderliche  
wir der Anstic  
ebenjogut bes  
vollen aber  
unter allen U  
— das bedat  
Wenige glaub  
sich nicht gel  
teressen der  
ost rürliche  
fördern und  
jene Abjagque  
gewiesen sind.

Das gem  
schäfte. Demie  
seine Aufgabe  
möge — wäre  
theile zur De  
im Falle eines  
zunehmen.  
Wir gef  
ausgedehnten  
Jahr 1869  
Agenden auch  
leitete. Und  
nicht leugnen.  
Wahrba  
ein bloß rüdel  
Nationalbank  
restliche Löhnt  
Reichstheilen  
Einige feuer-  
und des Krieg  
Nach a  
müssen, daß  
einer Einflur  
die Ausflaffung  
rungen vorne  
materieller Be  
Eine or  
Reichsfinanzm  
geben wird, n  
falls noch n  
Mann von se  
was der gew  
mag daher vi  
er sonderliche  
wir der Anstic  
ebenjogut bes  
vollen aber  
unter allen U  
— das bedat  
Wenige glaub  
sich nicht gel  
teressen der  
ost rürliche  
fördern und  
jene Abjagque  
gewiesen sind.

den XII. S. A. vom dieser Artikel in keinerlei aber sei er die Negation sind gewohnt, das man er ermutigt; der XII. S. sie sind Feinde der Union XII. S. A. aber wurde Herrlich zu einem Staate den Nation diejenige Stel- tamm; sie wollen Ungarn die Centralisation, zu einer machen; der XII. S. A. der Länder der Stephans- oder nach Kossuth's Plan, Nation Siege vorzwei- ellen Rechte Ungarns; sie verüben; der XII. S. A. rebungen entgegenzutreten

in Richter, welche der Minister beizubehalten gedenkt, mit der Gegen- zeichnung des Justizministers versehen, Ernennungsbefehle erhalten sollen, nicht ausgeführt habe.

— Französisch in der „Magyar Ujsag“ die Opposition an, nicht nur dort, wo der Sieg gewiß ist, sondern allenthalben, selbst dort, wo die Niederlage wahrscheinlich ist, Kandidaten aufzustellen. Der Kampf stähle die Kräfte der Opposition für die Zukunft.

Wien, 16. Februar. Wir lesen in der Debatte: Zu den vielen Eigenthümlichkeiten der Börse gehört es bekanntlich auch, daß dort die festesten Enten ausgebrütet werden. Die auf dem Effectenmarkte herrschende Gluthitze ist diesem Produktionszweige sehr günstig, und so florirt denn dieselbe auch, ob nun Haufe oder Baiffe die Börsengemüther bewegt. Die Enten sind aber naturgeschichtlich keine sehr geistreichen Thiere, und so kommt es denn auch, daß die Börse nicht selten vollendete Absurditäten ausheckt.

Gestern ging in der Strauchgasse das Gerücht von Mund zu Mund, das Reichsfinanzministerium solle aufgelassen und die Geschäfte desselben würden — der Nationalbank zugewiesen werden. Die Aktien der Nationalbank, der man die ruhmvolle, wenn auch nicht lucrative Aussicht eröffnet hatte, in höchst origineller Weise mit einem Ministerpostenscheine ausgestattet zu werden, stiegen in Folge dessen, und weiter hatte es wohl seinen Zweck. Merkwürdig ist jedoch, daß einige hiesige Blätter auf den Keim gingen. Sie nahmen das Gerücht wohl nicht als ein verbürgtes hin, glaubten, jedoch, demselben die innere Wahrscheinlichkeit zusprechen zu sollen. Die „N. Fr. Pr.“ hat sogar herausgefunden, die Institution des Reichsfinanz- ministeris sei gar nicht gesetzlich vorgesehen, da die Ausgleichsgerichte zwar von einem gemeinsamen Minister des Äußern, auch von einem gemein- samen Kriegsminister, aber „nirgend“ von einem gemeinsamen Finanz- minister sprechen.

Was nun Letzteres betrifft, so ist gerade das Umgekehrte der Fall. In den Ausgleichsgerichten ist mit einer gewissen Aengstlichkeit der Hin- weis auf die gemeinsamen Minister vermieden; man weiß, daß die Un- garn besonders von dem Reichskriegsminister aus bekannten Gründen nicht gerne sprachen. Trotzdem wird aber gerade der gemeinsame Finanzminister ausdrücklich erwähnt. So heißt es im ungarischen XII. Gesetzartikel vom Jahre 1867 über die gemeinsamen Angelegenheiten im Paragraph 41: „Nachdem die zu den gemeinsamen Ausgaben nöthige Summe durch das ungarische verantwortliche Ministerium eingehoben worden ist, wird der ungarische Finanzminister von den monatlich einfließenden Staatseinkünften den zur Deckung der gemeinschaftlichen Kosten dienenden Theil dem ge- meinschaftlichen Finanzminister monatlich übermitteln.“

Dieses Argument gegen den gemeinsamen Finanzminister ist daher ein hüftlängliches, und müßte wohl das Gesetz geändert werden, wenn das Reichsfinanzministerium beseitigt werden sollte. Nicht viel besser steht es mit den andern Gründen. Man sagt, das gemeinsame Finanzministerium sei ein ganz überflüssiges und verurtheilt unnothige Kosten. Dagegen wäre nun zu bemerken, daß im Falle der Auflösung dieses Ministeriums unzweifelhaft andere Institutionen ins Leben treten müßten, welche wohl ebenso großen Aufwand in Anspruch nehmen würden. Ueber die Quoten, welche von den Landesfinanzministern der beiden Reichstheile gegenwärtig an den gemeinsamen Finanzminister abgeführt werden, und welche beispie- lweise in Nothstandsfällen dies oder jenseits der Leitha nicht immer pünkt- lich einlaufen dürften, müßten doch Conti geführt werden. Wenn nun das gemeinsame Finanzministerium aufgelöst werden sollte, so müßte man entweder eine gemeinsame Rechnungskammer, oder eine Rechnungskammer für das Ministerium des Äußern oder eine für das des Krieges einführen, und der geößte Gewinn wäre damit schon erreicht.

Das gemeinsame Finanzministerium hat aber auch noch andere Ge- schäfte. Derselben liegt es ob, das Reichsbudget zusammenzustellen und seine Aufgabe — vor deren Erfüllung uns übrigens der Himmel bewahren möge — wäre es, wenn die regelmäßigen Zahlungen der beiden Reichs- theile zur Deckung der Staatsbedürfnisse nicht ausreichen, beispielsweise im Falle eines Krieges, eine für das Reich gültige Kreditoperation vor- zunehmen.

Wir gestehen gerne zu, daß die Agenden dieses Ministeriums keine ausgedehnten sind, dafür ist es aber auch billig — es kostet für das Jahr 1869 bloß ca. 140,000 fl. — und wohlfeiler liegen sich diese Agenden auch dann nicht besorgen, wenn man dieselben anderwärts ab- leitete. Und daß sie am Ende denn doch besorgt werden müssen, läßt sich nicht leugnen.

Wahrhaft kostbar ist die Idee, die Nationalbank, welche überdies ein bloß einkaufendes Institut ist, zum Reichskassier zu machen. Die Nationalbank könnte denn doch nicht Budgets entwerfen u. s. und ihre mini- sterielle Thätigkeit müßte sich darauf beschränken, die aus den beiden Reichstheilen einlaufenden Quoten aufzubewahren, bis man deren bebar. Einige feuer- und einbruchssichere Kassen in den Ministerien des Äußern und des Krieges würden genau dieselben Dienste leisten.

Nach allem dem wird man sich wohl an den Gedanken gewöhnen müssen, daß das gemeinsame Finanzministerium, daselbe müge immerhin einer Einetzer ähneln, fortbestehen wird. Wir hören denn auch, daß an die Auflösung desselben ernstlich gar nicht gedacht wird. Wozu Ande- rungen vorsehen, wenn von demselben weder ein moralischer noch ein materieller Vortheil zu erwarten ist?

Eine andere Frage ist es, ob Freiherr v. Becke das Postenscheine des Reichsfinanzministers abgeben und als Internuntius nach Konstantinopel gehen wird, wie die Börse ebenfalls wissen wollte. Wir hören, daß dies- falls noch nichts entschieden ist. Freiherr v. Becke ist unbeskränkt ein Mann von sehr sehr beweglichem Talente und gerade Talent ist dasjenige, was der gemeinsame Finanzminister am wenigsten braucht. Herr v. Becke mag daher vielleicht selbst eine anderweitige Verwendung wünschen. Ob er sonderliche diplomatische Fähigkeiten besitzt, wissen wir nicht, doch wären wir der Ansicht, daß unsere diplomatischen Geschäfte im Orient unschwer ebenjogut besorgt werden könnten, wie sie seit Jahren von dem verdienst- vollen aber gealterten Freiherrn v. Profsch besorgt worden sind. Sich unter allen Umständen der orientalischen Politik der Westmächte anschließen — das bedarf weder sonderlicher Fingigkeit noch großer Energie. Nicht Wenige glauben jedoch, daß Becke Beruf zu demjenigen besitzt, was Pro- fess nicht gelang. Wir meinen den Schutz und die Förderung der In- teressen der Industrie und unsres Handels im Orient. Man baut nicht oft türkische Bahnen; die materiellen Interessen im Orient sind schwer zu fördern und Herr v. Becke wäre vielleicht der Mann dazu, Oesterreich jene Abjagsquellen vollends zu erschließen, auf welche wir vorzugsweise an- gewiesen sind.

**Juland.**

Hermannstadt, 18. Februar. Wie die „Albina“ meldet, ist die studierende Jugend romanischer Nationalität in Wien bei den Ministerium des Kultus und Unterrichtes wegen Errichtung einer Lehrkanzeln für die roma- nische Sprache und Literatur an der Wiener Universität eingeschritten. Die Bittsteller erhielten den Bescheid, daß eine solche Lehrkanzeln zwar nicht errichtet werden könne, das Ministerium jedoch geneigt ist, einen Dozenten an der Universität aufzustellen, der gegen eine angemessene Re- muneracion Vorlesungen über die romanische Sprache und Literatur halten wird.

Pest, 17. Februar. Graf Andrassy ist bereits mit dem Landtags- berufungs-Rescript hier eingetroffen.

Das Amtsblatt wird demnächst die Konkursauschreibung über die Lieferung des Schuh- und Kleiderbedarfes für die Honved-Armee ver- öffentlichen.

Pest, 17. Februar. Berichte aus Raab melden, daß die Linke dort mit jedem Tage neuen Anhang gewinne; ein Sieg derselben sei kaum zweifelhaft. In Gyöngös ist in Folge der von dort gemeldeten Wahl- taufereien ein königlicher Kommissär zu strenger Untersuchung eingetroffen. Der Stadt soll eine Straf-Enquartierung zugebacht sein.

Der israelitische Kongreß wird sich am Dienstag auflösen. Szegedin, 17. Februar. Ein feilliches Schauspiel, wie es in Szegedin noch nicht gesehen worden. Eben jetzt hält Michael Horvath, unser Kandidat für den Wahlkreis der innern und Oberstadt, in einer Pracht-Carosse von einem städtischen Bandierum, einer Unzahl Wagen und einer unabsehbaren Volksmenge begleitet, seinen Einzug unter nicht enden- wollenden Hilaritäten der Bevölkerung.

Aggram, 17. Februar. Der Cardinal Haulik ist gefähr- lich erkrankt.

Wien, 17. Februar. Der gestrige Ministerrath beschloß in Ver- mittlung der einander gegenüberstehenden Ansichten die Vernehmung des Abgeordnetenhauses auf 350 Mitglieder.

Wien, 17. Februar. Am nächsten Sonntag findet in Pest die konstituierende Generalversammlung der Franco-Hungarianbank statt. Das Wiener Komitee besteht aus den Herren Epstein, Czartowski, Baner, Gr- langer und Weichan; das Pester Komitee aus den Herren Philipp Har- kany, Janyas Deutsch, Straßer, Földes, Sándor und Graf Eduard Kä- rolyi, Moriz Fleisch und Sárkány. Bezüglich der zwei übrigen Stellen schwankt noch die Wahl, wahrscheinlich Klapka und Tarr.

Wien, 17. Februar. Der Kassier der Pensionisten der Nordbahn, Schofscheky, ist nach Unterschlagung von 260,000 Gulden flüchtig ge- worden. Die Veruntreuung wurde ermöglicht durch die Kartenmanipulation mit den nach Edmoncon'schem System gebrauchlichen Blanquetten. Nachdem die Staatsbahn die Abführung der Kartentafel verlangte, drohte Entdeckung. Ein hinterlassener Brief spricht von dem Vorhaben eines Selbstmordes.

Graf Benk hat heute den Fürsten von Montenegro besucht.

Wien, 17. Februar. Der bairische Südbundvorstoß hat die Zu- stimmung und Unterstützung Preußens und findet nur noch in Stuttgart Widerstand.

Wien, 17. Februar. Die Meldung der „Morgenpost“, der Mini- sterrath habe bezüglich der Wahlreform einen Beschluß gefaßt, ist unwar.

Wien, 17. Februar. Einer Meldung der „Presse“ zufolge wird Jaimis in Athen mit anonymen Briefen überhäuft, die ihn als Vater- landsverräther traktiren und mit dem Tode bedrohen.

Wien, 17. Februar. Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem k. k. außerordentlichen Geandten und bevollmächtigten Minister am k. griechischen Hofe, Heinrich Freiherr v. Leska mittelst Allerhöchster Ent- scheidung vom 18. Dezember v. J. bei seiner Veretzung in den bleibenden Ruhestand das Kreuz des Franz-Josephs-Ordens allergnädigst zu ver- leihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlie- ßung vom 18. Dezember v. J. über den Antrag des Reichskanzlers, Mi- nisters des kaiserlichen Hauses und des Äußern, den Agenten und Ge- neralconsul in Bukarest, Karl Freiherrn v. Eder zu Allerhöchstem außerordentlichen Geandten und bevollmächtigten Minister am königlich griechischen Hofe allergnädigst zu ernennen und den dadurch in Erledigung gekommenen Posten eines k. k. Agenten und Generalconsuls für die ver- einigten Fürstenthümer der Moldau und Wallachei dem Legationsrathe Nikolaus Zulauf Ritter v. Portenburg huldreichst zu verleihen geruht.

Oras, 17. Februar. Der Fürstbischof von Kavant hat an den Klerus seiner Diöcese einen Erlaß gerichtet, in welchem dem Klerus die Theilnahme am politischen Leben, an Vereinen, Versammlungen u. s. w. widerrathen wird. Der Erlaß macht hier einen günstigen Eindruck.

**Russland.**

München, 17. Februar. (Abgeordneten-Kammer.) Der Kriegs- minister brachte eine Vorlage ein wegen Bewilligung eines Credits von 4,700,000 Gulden zur Anschaffung von Hinterladern und empfahl sehr dringend die baldige Annahme derselben.

Paris, 16. Februar. Die „France“ veröffentlicht einen Artikel unter dem Titel: „Das französische Gefühl“, welcher sagt: „Man glaubt hinter der belgischen Angelegenheit die Hand Preußens zu erblicken.“ Es ist notwendig, daß das Ausland wisse, daß Frankreich dieser unsicheren und prekären Sachlage müde sei. Unsere auswärtigen Beziehungen be- deuten weder Feindseligkeit noch Intimität, weder Krieg noch Frieden. Niemand ist aufrichtig friedlicher als wir, aber dieser Zustand der Unge- wißheit, welcher alle Interessen bedroht, alle Gemüther beunruhigt ist wahrhaft unerträglich. Es ist Zeit, daß man da herauskomme.

Die „Liberte“ sagt: Belgien hat offenbar fremder Eingebung ge- horcht. Die belgische Eisenbahn-Affaire ist das Seitenstück zu der Luxem- burger Angelegenheit von 1867; Bismarck ist die Ursache beider.

Der „Konstitutionell“ sagt: Der Beschluß des belgischen Ministe- riums scheint ein durch das Wohlwollen Frankreichs wenig gerechtfertigtes Mißtrauen zu enthalten. Dasselbe Blatt drückt die Ueberzeugung aus, die kaiserliche Regierung werde ihren Einfluß daransetzen, um das belgische Mini-sterium von einem mit der Neutralität Belgiens wenig übereinstim- menden Beschlusse abzubringen und das wirtschaftliche Einvernehmen zwi- schen Frankreich und Belgien zu erhalten.

Paris, 17. Februar. Graf Walewski ist gestern hier eingetroffen, die Konferenz wird morgen zusammenzutreten.

Der „Aukts“ bekämpft die beunruhigenden Gerüchte, welche über die Consequenzen des belgischen Zwischenfalles verbreitet sind, und bemer- kt, daß Lagerommiere nach Paris berufen wurde.

Dasselbe Blatt vernimmt, daß das belgische Kabinet am Montage den Wortlaut einer aufklärenden Note festgesetzt habe. Die Note soll geeignet sein, Frankreich zu befriedigen und die Empfindlichkeiten zu be- schwichtigen. Die Regierungsblätter hoffen, der belgische Senat werde das Wort der Deputirtenkammer annulliren.

Lissabon, 16. Februar. Aus paraguayischer Quelle wird gemel- det: Nach der Schlacht vom 17. December hat sich Lopez mit seiner Arme- in das Innere des Landes zurückgezogen. Angostura capitulirte am 30. December wegen Mangels an Lebensmitteln. Die Brasilianer haben das verlassene Assumption besetzt. Gariäs hat den allirten orientalischen Argen- tinern nicht gestattet in Assumption einzurücken, wodurch zwischen den Ge- neralen der Allirten ernste Mißverständnisse hervorgerufen wurden. Die ganze Bevölkerung und die fremden Geandten sind Lopez gefolgt, welcher sich noch im Besitze beträchtlicher Hülfquellen befindet, um den Wider- stand fortzusetzen. Die Arme der Allirten ist auf 11,000 Mann zu- sammengeschlossen.

Lissabon, 16. Februar. Aus brasilianischer Quelle wird vom südamerikanischen Kriegsschauplatz gemeldet: Der Krieg ist beendigt. Lopez hat sich entweder nach Bolivia gerüthet, oder hält sich in Corrientes verborgen. Die Nachricht von der Hinrichtung seiner Brüder, des Bischofs von Verdes und anderer Gejangener bestärkt sich. Die paraguayische Be- völkerung ist nach Assumption zurückgekehrt.

Konstantinopel, 16. Februar. Hadji, Michaelis, Mauroyenis (Kriari) Parthenos legten die Waffen nieder. Es bleiben nur noch zwei Infanteriebataillone unter Führung von Esfanatis, Korakas

Konstantinopel, 17. Februar. Die Pforte bereitet ein Reich- buch in vier Theilen vor, und zwar über Kreta, Rumänien, Serbien und syrische Angelegenheiten.

Konstantinopel, 17. Februar. Die „Turque“ meldet: Prinz Achilles Murat ist hier eingetroffen. Es verlautet: der Jüngste Prinz Mustafa Pacha werde in das Ministerium eintrreten.

Bukurest, 17. Februar. An Stelle Michalesco's wurde Jaga- nesko zum Polizeipräsidenten in Bukarest ernannt; desgleichen wurden zehn neue Distriktspräsidenten ernannt.

**Kirche und Schule.**

Karlsburg, 18. Februar. (Orig.-Korr.) Froben Hezeng theil- ten wir die für ganz Siebenbürgen eiserne Nachricht mit:

Se. Heiligkeit der Papst genubt Se. Excellenz den Bischof von Siebenbürgen, Michael von Fogarasz unter die hohe Geistlichkeit der päpstlichen Thronthroner aufzunehmen.

Der Bericht in Nr. 39 vom 15. Februar unter dieser Rubrik ist dahin zu berichtigen:

Joseph Gato, Titulardomherr, Stadtpfarrer und Udoarheiser Richt- diaconus wurde zum päpstlichen Prälaten; Karl Bepely, Maroscher Archidiaconus, Emerich Nagy, Ost-Somlyoer Gymn.-Director, Gregor Lengyler, Konstitutional-Bischof und Johann Káddecko, armenische Geistlicher aber zu päpstlichen Titular-Kammerern ernannt.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 20. Februar.

— Samstag, den 27. Februar v. J., veranstaltete der „Allgemeine Stellen-Verein“ seine zweite Abendunterhaltung.

— (Ohne Fehler keine Stebler.) Der Procuoführer eines hiesigen Producentenhandlungs-Anstalts machte seit Jahr und Tag die unliebsame Wahrnehmung, daß aus seinem in der Josephstadt befindlichen Magazine zu verschiedenen Malen größere und kleinere Quantitäten Schaf- wolle entwendet werden. Der gewandte Hausdieb wußte alle gegen ihn getroffenen Vorkehrungen zu Schanden zu machen. Der Verlusttragende sollte aber nicht vergebens rathlos die Spur des raffinierten Langfingers verfolgt haben, denn gestern gelang es ihm, bei einem Schandwirth hinter der Mauer einen Theil der gestohlenen Wolle zu bringen. Der Hehler wurde sofort eingezogen und es stellte sich heraus, daß der Mann, welcher ihm die „billige“ Wolle zutrug, ein Privatdecker aus dem Hause, wo das Magazin sich befindet, sei. Die Sicherheitsbehörde ist bereits den übrigen „Wollspekulanten“ auf der Fährte.

— (Hypnologisches.) Man schreibt uns aus Karlsburg: Vor etwa zwei Jahren wurde dem Postmeister in Lövös eines seiner besten Pferde gestohlen. Unlängst wird dem Karlsburger Postmeister ein Pferd zum Verkaufe angeboten. Der Postmeister, welcher früher in Lövös geblieben hatte, erkannte auf den ersten Blick das unter seiner Obhut längere Zeit hindurch gestandene Pferd und theilte seine Entdeckung dem kauslischen Postmeister mit. Dieser schickte zur Polizei. Der Mann der Sicher- heitsbehörde erscheint. Der Verkäufer kann sich über das Eigenthumsrecht nicht ausweisen und wird festgenommen. Man beschreiet zur Anwesenheit den Lövöser Postmeister, welcher, weil er an Augenwischerei leidet, seine Schwester schickt, die das Pferd im strengsten Sinne des Wortes ertragen hatte. Die Dame kommt nach Karlsburg. Der Dieb leugnet handhart. Sie, die Erzherbin, ruft den Gaul beim Namen. Der Gaul erkannte nach zweifelhafter schmerzvoller Trennung die Stimme seiner Pflügerin, reißt sich von den Banden, die ihn an den Pflock fesseln, mit Minorantens-Gewalt los, springt wiedernd und alle Hindernisse vor sich niederwerfend, vor die Gehetierin, bleibt vor ihr stehen und der Pferdebeleb war überwiesen.

— Von ebenda berichtet man uns, daß der Postwagen am 16. d. zwischen Lövös und Karlsburg fürzte und einen auf der Fahrtstraße schlafenden Bauer zu Tode quetschte.

— Weiters theilt man uns von dort mit, daß in manchen Rekan- dationen an der erstöfneten Eisenbahnroute solche harte Nothbräuen herrschten, welche zu der Vermuthung berechtigten, daß der Ochs, von dem sie herkommen, keinesfalls erschlagen wurde, sondern in Folge eines Kammers wegen unglücklicher Liebe oder sonst mißlungener Spekulation eines nament- lichen Todes gestorben sein müßte.

— (Spiele nicht mit Schießgewehren.) Der Richter von Guraro gerieth mit einem Manne in Streit und ließ sich von der Leidenschaft so weit hinreißen, daß er sein geladenes Gewehr schwaung, um seinen Gegner mit dem Kolben niederzuschlagen; die Ladung ging los und traf den Richter tödtlich. Er wurde gestern begraben.

**Programm**

für die Montag den 22. Februar 1869, 9 Uhr Vormittags, abzuhaltende Kommunitäts-Sitzung.

- 1. Antrag des Herrn Dr. Sarkas Kadner wegen Einleitung der für die Kreirung einer Stuhlrichterstelle nöthigen Schritte.
- 2. Transpositions-Instrument über die Uebergabe der Bürger-, Schreier- und Kupferhammermühle an die neuen Wäcker.
- 3. Ansuchen der sächsischen Schneidergunst um Vergütung des Bau- materials des demolirten Sogthornturmes.
- 4. Ansuchen des Jakob Uhl zur Bewilligung der theilweisen Uaagefals- tung der Säeriermühle.
- 5. Bericht des Stadthausamtes über das Pachtmachgeschäft des Viehmarktpächters S. Odr.
- 6. Ansuchen der Administration der Setzerei Post C. Kitz v. Straußen- burg um Ermäßigung des als Reinertrag dieses Pachtgeschäftes abzu- führenden Betrages.
- 7. Vorlage des löbl. Magistrates, betreffend die Bekleidung der löbl. Amtsdienner post 1869.
- 8. Currentia.

Hermannstadt, am 20. Februar 1869. Joseph Baner m. p. Deputirter-Stellvertreter.

Das bekannte Hamburger Großhandlungshaus S. Sterndecke & Comp. empfiehlt im heuligen Blatte Original-Staats-Anleihen-Lose zu einer der reichsten und Hauptgewinnen dotierten Verlosung. Es läßt sich voraussichtlich eine große Zieh- nambe, namentlich von Seiten bedürftigen Publikums erwarten, das gerne den Glück- auf eine solide Weite die Hand bietet und ist es auch angenehm, die Darlehne, die- führen zu können, daß das benannte Haus seine Interessen stets prompt, reell und discreet bedient.

**Telegr. Wiener Cours vom 19. Februar 1869.**

Einheitsliche Staatsschuld in Noten	61.90	Creditation	287.80
„ „ Silber	61.90	London	122.40
5% National-Anlehen	67.90	Silber	129.75
1860er Staats-Anlehen (Silber)	95.60	R. L. Müll.-Böhen	6.81
Banqlaeten	714		

**Cours der Siebenbürgischen Grundentlastungs-Obligationen vom 17. Februar.**

Geld	75
Waare	75.50
Siebenb. Eisenbahn-Aktien (vom 17. Februar)	158.50
	87.75
Prioritäts-Obligationen	88

# Amts- und Intelligenzblatt.

## Erledigungen.

Sz. 4201 87 1869. 2-3

### Pályázat.

Ezen magy. kir. pénzügyigazgatóság kebelében egy XII. dísfokozatu 400 forintnyi évi fizetéssel és 40 forintnyi lakpénzel ellátott irodai segéd-tisztviselő állomás meg üresedvén, ennek betöltésére négy héti határidővel pályázat hirdetik ki.

A pályázók a vezető pénzügyi hatóságoknál kellő irodai és kezelési szolgálatban való képességet és a hivatalos nyelvben jártaságot tartoznak tanúsítani az ezen magyar kir. pénzügyigazgatóságnál a fennevezett határidő alatt benyújtandó folyamodványukban.

Nagy-Szelen, 1869. Febr. 8-án.

A magy. kir. pénzügyigazgatóságól.

Sz. 286 St.-M. 1869. 1-3

### Concurs.

Zur Besetzung der erledigten Forstmeisterstelle im Stuhle Lechtisch mit einem jährlichen Gehalte von 315 fl. 3 W. Felddeputat und Diätenbezugberechtigung von 2 fl. 3 W. bei Excurtionen außerhalb des Lechtischer Marktgebietes wird der Concurs hiermit ausgeschrieben. Bewerber um diese Stelle haben ihre mit den Studien- und anderweitigen Zeugnissen belegten Gesuche binnen drei Wochen vom Tage der Einschaltung bei dem Stuhls-Amt in Lechtisch einzubringen.

Lechtisch, am 10. Februar 1869.

Vom Stuhls-Amt.

### Concurs.

Zur Besetzung der ersten Lehrerstelle an der ev. Volksschule A. B. zu Hahnenbach wird hiermit der Concurs bis zum 17. März d. J. eröffnet. Gehalt in Naturalbezug, 46-52 Kübel Frucht; außerdem freie Wohnung, erforderliches Brennholz, Präbenden, Sabbatthalen u. dgl. Ueber das Nähere gibt Aufschluß das

Erzprobsterium.

Hahnenbach, am 20. Februar 1869.

### Concurs.

Zur Besetzung der am 8. Februar erledigten ersten Schullehrer-Stelle bei der evang. Volksschule A. B. in Marktstetten, löblichen Scheller Kirchenbezirks, wird der Concurs bis einschließend 6. März l. J. eröffnet.

Marktstetten, am 14. Februar 1869.

Das evangelische Presbyterium A. G.

## Kundmachungen.

M. 3. 1301/1869. 1-1

### Kundmachung.

Zu Folge h. l. Subernal-Erlasses vom 4. d. M. 3. 2304/1869 ist das, in Bezug auf Abhaltung der Viehmärkte am 7. October v. J. unter Sub. 3. 21110 1868 publicirte Verbot, mit Ausnahme des Repier 1868, des Hunyáder Comitates und der beiden priv. Markorte Vajda-Hunyád und Hatzeg in allen Jurisdictionen Siebenbürgens für das einheimische mit Gesundheitscertifikaten versehene Hornvieh aufgehoben, und sowohl die Passirung solcher Viehtriebe, als auch die Abhaltung der Viehmärkte gestattet worden. Was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Hermannstadt, am 18. Februar 1869.

Vom Stadt- und Stuhls-Magistrat.

### Kundmachung.

Da der Lehrkurs für Hebammen an der k. geburtshilflichen Lehranstalt in Hermannstadt den 1. März l. J. eröffnet wird, so werden die Hebammen-Candidatinnen der deutschen und romanischen Nationalität hiemit aufgefordert, sich bei dem Gesetzentwerfer bis zum angezeigten Termine zur Aufnahme zu melden.

Hermannstadt, am 1. Februar 1869.

Dr. Lukas Mikulics, o. Professor der Geburtshilfe.

4-4

## Recitation.

M. 3. 1096/1869. 1-3

### Kundmachung.

Zur Conservirung der Straßen auf Hermannstädter Gebiet werden im Jahre 1869 beiläufig 1400 Schotterpremissen benötigt.

Zur Vertheilung dieser Schotterpremissen, in Parthien von 40, 80, 100 und mehr Premissen für je eine Straßenbreite wird Donnerstag den 4. März d. J. Vormittags 9 Uhr in der Kanzlei des Statthalteramtes eine öffentliche Recitation abgehalten.

Hieron geschieht die Vertheilung mit dem Beifügen, daß die Versteigerungs-Bedingungen bei dem Statthalteramt eingesehen werden können und daß jeder Ersteher eine Caution mit 10% des Versteigerungspreises zu erlegen hat.

Hermannstadt, am 18. Februar 1869.

Der Stadt- und Stuhls-Magistrat.

### Fremden-Liste.

Angelommen am 20. Februar. Römischer Kaiser. Leopold Schwarz, Geschichtsschreiber, von Wien. Herr Sartmann, Uhrmacher, von Pest. Vany, Commandeur; Bobin, Capitain, von Paris.

## Citations - Ankündigung.

Am 2. März d. J. werden in der Pestauer-gasse, Haus-Nr. 176, 1. Stock (im Dr. Schuster'schen Hause, vis-à-vis dem Hotel „Zum römischen Kaiser“), publicirte Möbel, darunter zwei Garnituren; — ferner Spiegel, Uhren, Bilder, Lampen, Porzellan, Thee-, Kaffee- und Speise-Service, dann sonstige Hausgeräthe gegen gleich baare Bezahlung im Auktionswege veräußert.

Bis dahin stehen diese Gegenstände zur Versteigerung bereit. Hermannstadt, am 19. Februar 1869. 1-3

## Die Spiritus-Fabrik

des Peter Nekl in Heltau ist auf mehrere Jahre sammt Fundus instructus in Pacht zu geben. Näheres beim Eigenthümer selbst sub Haus-Nr. 306. 1-4

Gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, regelmässige Körper-Functionen und vollkommene Freiheit von Magenleiden, Verschleimung und Unterleibsbeschwerden.

## Das Gesundheits- und Kraft-Restaurations-Farina für Kranke jeden Alters und Schwache Kinder DIE REVALESCIERE DU BARRY AUS LONDON.

Diesem stärkenden Nahrungsmittel verdanken Tausende ihre kräftige Gesundheit, nachdem sie lange Jahre an folgenden Krankheiten gelitten, als: Unverdaulichkeit, Verstopfung, Flatulenz, Hämorrhoiden, Schärfe, Säure, Krämpfe, Spasmen, Ohnmacht, Schwindel, Epilepsie, Sehbrennen, Durchfall, Dysenterie, Nerven-schwäche, Gallenkrankheit, Leber- und Nierenleiden, Diabetes, Blähung, Spannung, Herzleiden, nervöses Kopfweh, nervöse Gehör- und Geistes-schwäche, Hals- und Brustkrankheiten, Luftröhren- und Lungen-schwäche, Steinbeschwerden, Nahrungsmittel-Verweigerung, chronische Entzündung und Eiterung des Magens, Magen-schmerzen, Blasen- und Harnleiden und Entzündungen, Hautausschlag, Scharlach, Typhus, Grippe, Strophel, Auszehrung, Drüsen-schwäche, Wasser-sucht, Rheumatismus, Gicht, Leberleiden, Gelb- und Erbrechen während der Schwangerschaft, nach dem Essen oder zur See; Niedrigschlagigkeit, Spleen, allgemeine Schwäche, Husten, Asthma, Engbrüstigkeit, Unruhe, Schlaflosigkeit, Zittern, Blutandrang gegen den Kopf, Erschöpfung, Schwermuth, Lebensüberdruß u. s. w. Es ist ein solches Frühstück und Abendmahl bereitet, die allerhöchste Verdaulichkeit, neues Blut bildet und dem erschöpfenden Nerven- und Muskelsystem neue Kraft verleiht.

### Auszüge aus mehr als 69,000 Certificaten.

Die glückliche Cur Seiner Heiligkeit des Papstes durch die Revalesciere du Barry nach zwanzigjährigen fruchtlosen Medicinen.

Rom, den 21. Juli 1866.

Die Gesundheit des Papstes ist ausgezeichnet, besonders indem er sich alle Arzneien, womit man ihn zu heilen beabsichtigte, entbehrt und von der vorerwähnten Revalesciere du Barry, welche erstens gütlich auf ihn gewirkt hat, seit ausschließlicher Gebrauch macht. — Man versteht, daß Seine Heiligkeit bei jeder Mahlzeit einen Teller davon genießt, und die Wohlthaten derselben nicht genug zu preisen vermag. (Correspondenz aus der Gazette de Midi).

Certificat vom Herrn Dr. Mediciner Josef Viszlaj, Szolovény (Ungarn).

Meine Frau, die mehrere Jahre an Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, allgemeiner Schwäche und Schmerzen gelitten und alle Medicamente und Bäder vergebens versucht hatte, ist durch Du Barry Revalesciere gütlich hergestellt worden, und kann ich dieses exzellente Nahrungsmittel jedem Kranken bestens empfehlen.

Im tiefsten Dankgefühl verleihe ich mit Achtung ergebenster Diener Joseph Viszlaj, Arzt.

Möritz, den 29. Juni 1867.

Euer Wohlgeborenen! Je mehr man von ihrem Kraftmangel genießt, desto größer wird das Vertrauen. Im Laufe habe ich nunmehr Tage davon gegessen: sehr früh und Abends, selbst zum Schlafmittel, finde es sehr beiläufig.

Einige freundliche Mittheilungen Revalesciere zu schicken. Valentin Reisinger.

Klingen, den 6. Februar 1867.

Nachdem der Genuß der Revalesciere der Patientin sehr gut lag, erlaube höflichst umgeben gegen Nachnahme 1 Büchle zu 5 Pfund Revalesciere einfacher Analität unter meiner Adresse zu senden. Hochachtungsvoll Baronin Rumerskirch, geborene Baronin Fejervari.

Brief von der hochbedienten Marquise de Bréhan.

Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit vielen Jahren in einem unheilbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stand zu gehen oder zu schreiben; hatte ein Jütten aller im ganzen Körper, ständige Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit, und war in einer steten Nervenschwäche, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Engländer als auch Franzosen hatten ihre Kunst erschöpft ohne Erleichterung zu finden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalesciere versucht, und jetzt, nachdem ich 3 Monate davon geseht, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalesciere verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine geistliche Position wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung. Marquise de Bréhan.

St. Remain-des-Isles, 27. November 1862.

Dem Himmel sei Dank! Du Barry's Revalesciere hat meine 18-jährige Dual an Brust- und Magenleiden mit nichtlichem

Schwäche, Ohrenbräun und allgemeiner Schwäche befreit, und mir den kostbaren Schatz der vollkommenen Gesundheit wieder gegeben. J. Compere, Barier.

Anerkennung von der hochbedienten Gräfin v. Castellan.

Hofmeier, Grafschaft Down, Irland, 9. December 1854.

Die Gräfin Castellan sieht sich veranlaßt, im Interesse der leidenden Menschheit zu veröffentlichen, daß nachdem alle Medicamente fehlgeschlagen, sie durch die kostbare Revalesciere von Du Barry von langjährigen Leiden an Nervenschwäche, Gallenkrankheit, Unverdaulichkeit und Schlaflosigkeit vollkommen hergestellt worden ist, und kann nur den höchsten Egoismus lobend, der einige Aerzte veranlaßt, diesen heilsbringenden Nahrungsmittel fernerhin entgegen zu treten. Es verdient das volle Vertrauen aller Zeiten ein als heilsame Gabe der Natur. Alle Anfragen wird die Gräfin von Castellan gern beantworten.

Erfahrung des Geheimen Sanitäts-Raths Herrn Dr. Angelstein.

Berlin, 6. Mai 1856.

Er. Wohlgeborenen! Ich bin sehr erfreut, daß die Revalesciere sich bei mehreren Jahren eingetretener Unterleibs-Beschwerden, die weder durch Anwendung von Carlsbad, Töplitz und verschiedenen Bädern und Pillen weichen wollten, sehr gut zu thun, und ich bin daher entschlossen, dieselbe fortzuwenden und bitte mir mit umgehender Post noch 5 Pfund derselben zu senden. Achtungsvoll ergebenst der Landthats-Rath v. Polentz.

Dr. Angelstein, Geheimen Sanitäts-Rath.

Weimar, den 29. Februar 1855.

Ich erlaube Sie um gefällige Abnahme einer 12 Pfund. Büchle, Revalesciere, welche mir ausgezeichnete Dienste leistet, wiewohl ich sie durchaus nicht in so ausgedehntem Maße, wie vorgeschrieben, brauche, jedoch je nur einmal täglich genieße, und zwar Morgens nüchtern. Ergebenst von Pluskow, großherzoglich sächsischer Hofmarschall.

Euer Wohlgeborenen!

Nachdem der hiesige Patient von der schon einige Male erhaltenen Revalesciere sich bedeutend besser fühlt, läßt er Sie erlauben, für welche ich zugleich eine Anweisung an die Herrin Du Barry & Comp. einreichen möchte, für die vollen Ersatzung seiner Gesundheit noch 5 Pfund Revalesciere unter Nachnahme gütlich zu übermitteln. Mit voller Hochachtung verharre Mathias Prohaska, Seefahrer.

Euer Wohlgeborenen!

Ich will Ihre Revalesciere, der ich nicht Gott in meinem unheilbaren Magen- und Nervenleiden das Leben zu verdanken habe, als Frühmahl noch länger bewahren und bitte daher höflichst Euer Wohlgeborenen um gefällige Abnahme einer Büchle per 12 Pfund gegen Postnachnahme. Mit innigster Hochachtung Euer Wohlgeborenen dankschuldig Johann Godex, Provisor der Pharmazie Glanach, Post unterbergen bei Klagenfurt.

Cerainville (Seine Inférieure), 27. November 1863.

Während 36 Jahren habe ich littend an Asthma (Kurzathmigkeit) gelitten, und mußte jede Nacht vier- bis fünfmal aufstehen, um nicht zu erstickend. Alle Medicin blieb ohne Erfolg.

## Preise der Revalesciere.

In kleineren Büchsen gestempelt mit dem Siegel von Barry du Barry & Comp., London, ohne welches keine echt sein können.			
Englisches Gewicht 1/2 Pfund	1 fl. 50 kr. 6 W.	Franco wiegend 5 Pfund	10 fl. — fr. 6 W.
Britto wiegend 1 1/2 "	2 fl. 50 kr. 6 W.	" " " 12 "	20 fl. — fr. 6 W.
" " " 2 "	4 fl. 75 kr. 6 W.	" " " 24 "	37 fl. 50 kr. 6 W.

Jede Büchse enthält eine Anweisung zum Gebrauch und allgemeine diätetische Regeln zur Leitung der Patienten.

## Die Revalesciere Chocoladée in Pulver.

Ein vorzügliches Nahrungsmittel für das Frühstück und Abendbrod; es beruhigt und stärkt den Magen, die Nerven und den Leib, erleichtert, erheitert das Gemüth, sichert erquickenden Schlaf, erweicht das Blut ohne Kopfschmerzen, Säure, Hartstuhlgang oder andere Unbehaglichkeiten, wie die gewöhnliche Chocolate, zu vermeiden. — Verkauf in kleineren Büchsen zu 12 Tassen = 1 fl. 50 kr., 24 Tassen = 2 fl. 50 kr., 48 Tassen = 4 fl. 75 kr., 288 Tassen = 20 fl., 576 Tassen = 37 fl. 50 kr., so daß jede Tasse 3 bis 4 kr. kostet.

Paris, 11. April 1866.

Certificat Nr. 65,715. Mein Herr! Meine Tochter, die außerordentlich leidend war, konnte weder sprechen noch schlafen; sie war von Schlaflosigkeit, Schwäche und nervöser Aufregung übermäßig. Sie leidet sich ganz wohl durch die Chocolate-Revalesciere, die sie ganz hergestellt hat, mit gutem Appetit, guter Verdauung, Verminderung der Nerven, erquickendem Schlaf und gesundem Fleisch, nebst einer Fröhlichkeit, der sie längst fremd war.

Ihre dankbare H. de Montlouis.

Adra, Provinz Almeria, Spanien, 21. October 1867. Mit vieler Freude werde ich Ihnen die Gueuling meiner Tochter durch Ihre Revalesciere Chocoladée von unheilbarem Leben, die ihr ein ganzes Jahr lang gegen infanziale Wechsel.

Perrin de la Hütte, Vice-Consul von Frankreich.

## DU BARRY & COMP., Freyung 6, Schottenhof, 3. Stiege, ebener Erde, Wien.

Daselbst hat auch seine Establishments unter denselben Firma: 77, Regent Street, London; 26, Place Vendôme, Paris; 12, Rue de l'Empereur, Brüssel; 2, Via Oporto, Turin; 10, Rossmarkt, in Frankfurt a. M.; ferner in den Apotheken der Herren J. v. Török in Pest, J. Fürst in Prag, Pisztory in Pressburg und durch alle Apotheken. 43-150

Siezu eine Beilage.

Erst mit Ausnah... Sonntags... für das halbe... das Vierteljahr... Monat... Die Postverf... Am An... halbjährig 8 fl... jährig 4 fl... Am An... vierteljährig... Redacteur u... thüm... Th. Steiu...

Filial: Aboun Kaufmann; t

Nr. 48

Hermann... Vest, 2... it in den Gew... schaft ging dar... In Fium... Königs gemach... In zwei... ausgefallen.

Das löst... öffnung für den... Wir Franz... König von

Da es zu... liche Vollstred... s. 1 des IV... nach Zeit einzu... Interessen der... fündlichen Frage... beschließen, die... l. J. zu eröffne... Wir trag... diejenige Wort... erforderlich find... Preßburger Re... Lenziages, ent... denen Weise un... tage erscheinen... Tage und Dre... brigen mit Un... bleiben. Gegeben... neun und sechs...

Ueber B... Ich auf Grund... Böldy zum L... föhigbrüder de... richter des Har... und Gabriel T... Wien, 1

So wach... über dem See... lebendig. Der... stecke vorfrüht... Schaff deutend... Kopfniden des... bilden, ebenso... reitwilligkeit... über Nacht be... scher, der den... sen hatte, pol... und Rücken u... regie und frag... erwiderete Eber... kanzler abzu... Als er... ter am Bette... aufgefunden? Schon... men. Es ist... Nacht hier all... wenigstens mi... Weil i... war. Und e...